

Die Burkardusgruft von Homburg am Main

(Weihe vor 275 Jahren)

Die Homburger Höhlen und ihre Entstehung

Die wohl einzigen bedeutenderen Tropfsteinhöhlen in Unterfranken gibt es in Homburg am Main, jetzt Ortsteil von Triefenstein. Sie befinden sich im Inneren des Schloßbergs, eines ca. 30 m hohen und nach zwei Seiten (zum Main und zur Schlucht) fast senkrecht abfallenden Tuffsteinfelsens, der wegen seiner Mächtigkeit in Westermanns Lexikon der Geographie zusammen mit dem Uracher Felsen (Schwäbische Alb) eigens erwähnt wird.

Geologisch gesehen ist der Homburger Schloßberg das Werk des nur einen Kilometer langen, aber wasserreichen Bischbaches. Beim Übergang von der letzten Eiszeit zur heutigen Warmzeit in Europa (vor ca. 15000 Jahren) ergoß sich das Fließwasser sehr reichlich über die harte Barriere der obersten Buntsandsteinschicht in einem Wasserfall zum Maintal. Durch die höhere Klimatemperatur war auch das Ausfällen der im Wasser „gesättigt“ vorhandenen Kalklösung (Calciumcarbonat) gerade am Übergang besonders stark. Die Tuffbildung, die also klimatisch bedingt ist, war damals besonders begünstigt durch „wasserliebende“ Pflanzen. „An Wasserfällen wachsen manche Moose (z. B. Gratoneuron commutatum) in langen Stämmchen mit dem abfallenden Wasser und bilden bartartige Vorhänge. (Anmerkung: sehr schön zu beobachten in der kleinen Höhle hinter dem Garten der ehemaligen Schloßmühle). Je älter die Stämmchen sind, umso stärker wird ihre Inkrustierung¹⁾. Schließlich entsteht ein locker-poröser Tuff, dessen Oberfläche parabolisch (Anm. parabelförmig-gekrümmt) nach abwärts geneigt ist und über den das Wasser abfließt. Die Tuffbildung geht an der Vorderkante des Tufflagers weiter, während darunter eine primäre Tuffhöhle entsteht.“ (Trimmel, Höhlenkunde 2.2.1.1.4)

Diese Beschreibung trifft genau auf die Homburger Höhlen zu, die sicherlich zahlreich im Innern des Schloßberges vorhanden sind, mehr oder weniger durch Spalten und Klüfte miteinander verbunden²⁾. Von den Höhlen sind aber nur fünf bekannt. Zwei davon, darunter die längste mit 36 Metern, sind aus Sicherheitsgründen zugemauert, zwei befinden sich in Privatbesitz: die erwähnte unter der Schloßmühle und eine zur Mainseite hin, die der Familie Josef Bender gehört und früher als Pferdestall benutzt wurde. Begehrter aber ist die größte, eine Halle, ca. 11 m breit, 9 m lang und 6 m hoch. In dieser soll nach einer Legende der hl. Burkard, der erste Bischof von Würzburg, am 2. Februar 753 gestorben sein.



Abb. 1: Homburg am Main: Die Burkardusgruft liegt im Felsenberg, auf dem das ehemalige Amtschloß steht.

In den Homburger Höhlen bildeten sich durch das kalkhaltige Wasser, das dauernd durch den porösen Tuffstein sickerte, im Laufe von Jahrtausenden auch viele Tropfsteine, von der Decke herab die Stalaktiten und vom Boden aufwärts wachsend die Stalagmiten. In den zwei zugemauerten Höhlen sollen sie noch in ihrer Schönheit vorhanden sein. In der Burkardushöhle aber sind die Tropfsteine schon lange abgeschlagen und wohl als „Souvenirs“ mitgenommen worden. Nur in Nischen und Spalten kann man noch ganz kleine entdecken. Trotzdem sind die bizarren und vom glasglatten Kalksinter überzogenen Wände sehr beeindruckend⁵⁾.

Die Homburger Burkarduslegende

Eine alte Sage berichtet, Bischof Burkard habe sich vor heidnischen Verfolgern in der oben genannten Höhle versteckt und sei so dem Tode entgangen. Ob er deswegen zum Sterben später die Höhle aufgesucht hat, ist eine Annahme des frommen Volksglaubens. Ob die Homburger Legende auf die Vita II des Heiligen zurückgeht, in welcher sein Tod in der Höhle ausführlich geschildert wird, oder der Sachverhalt umgekehrt zu betrachten ist, kann wohl kaum hinreichend geklärt werden. Freilich besitzt die Vita II durch viele widerlegbare Angaben keinen besonderen historischen Wert. Sollte der hl. Burkard aber doch in Homburg gestorben sein, so könnte ich mir wegen des Sterbetages mitten im Winter (2. Februar) gut vorstellen, daß man den Leichnam in der Höhle so lange aufbewahrt hat, bis im Frühjahr eine bessere Transportmöglichkeit nach Würzburg bestand, wo er auch tatsächlich beigesetzt wurde. Jedenfalls, so sagte mir einmal bei einer Unterhaltung der „Altmeister“, fränkischer Volkskunde und Geschichte, Professor Otto Meyer, sei die Homburger Burkardus-Legende ein Ausdruck der Volksfrömmigkeit und sollte daher nicht zerstört werden.

Es besteht auch die Überlieferung, daß der Nachfolger Burkards Megingaud eine Kapelle über der Höhle erbauen ließ, wobei diese als Krypta diene. Daher stammt auch der in manchen Urkunden genannte Name „Crypta Sancti Burkardi“ = Burkardusgruft. Die Homburger aber sagten schon immer

ganz einfach „Gruft“, was man als althergebrachte innere Beziehung deuten kann⁴⁾.

Die Entstehung der Homburger Wallfahrt

Die Burkardusgruft wurde nicht nur von den Homburgern als „heiliger Ort“ besucht, sondern auch von auswärts kamen Burkardusverehrer dorthin, so daß sie schließlich zum Wallfahrtsort wurde, wie in einem zeitgenössischen Bericht⁵⁾ ausführlich geschildert wird.

Die Weihe der Homburger Burkardusgruft

Übersetzung aus dem Sammelwerk von P. Ignatius Gropp (Mönch des Benediktinerklosters St. Stephan in Würzburg) Collectio novissima scriptorum et rerum Wirceburgensium, Tomus II (ab anno 1677 ad annum 1742), pagina 105–107 Verlag Weidmann 1744

Die Gruft von Homburg, in welcher der heilige Bischof Burkard nach der Abdankung aus dem Bischofsamte, als er seine Brüder besuchen wollte, krank darniederlag und seine Seele Gott zurückgab, beginnt zu unseren Zeiten mit großer Andacht der Gläubigen aufgesucht zu werden. Man sieht es dieser Gruft, gelegen am Gipfel des Hügels, auf dem Schloß Hohenburg steht, genau an: sie ist nicht künstlich geschaffen, auch nicht durch Menschenhand herausgehauen, sondern von der Natur selbst, oder vielmehr vom Schöpfer der Natur, im Felsgestein gebildet.

Von keiner Seite bekommt sie Licht, weil sie ganz unter der Erde ist, und man mußte früher mehr heineinkriechen, als daß man hineingehen konnte. Heutzutage ist sie durch einen ziemlich weiten Zugang geöffnet, und man steigt bequem in sie hinab⁶⁾. Die Leute, die hinuntersteigen, werden von einem gewissen heiligen Schauer überströmt, der sie zur Ehrfurcht entflammt. Auf der linken Seite zeigt man eine Aushöhlung, die einen Menschen faßt, gleichsam ein aus dem Felsen gehauenes Ruhelager, worauf der hl. Burkard, wie man sagt, seine Seele ausgehaucht hat.